

Erfahrungsbericht Tansania Workcamp 2006

„You know, Tanzania is the heart of Africa“

In der Nacht hatte es geregnet und so ist der Morgen frisch und klar. Auf der Straße sammelt sich das Wasser in Pfützen, die von der Erde rot gefärbt sind. Am Rand stehen hohe Bäume, in denen Vögel, mit blau schimmernden Köpfen und kleine Affen klettern. Aber auch kleine Plantagen, von denen sich die Menschen selbst mit Bananen, Kaffee und anderen Früchten versorgen, liegen am Straßenrand. In der Luft hängt der Duft von Zitronengras.



Der erste Eindruck von Tansania. Der erste Morgen. Für die meisten aus der Gruppe war es die erste Berührung mit „Afrika“. Wir waren gut vorbereitet worden auf das, was uns erwarten sollte. Aber direkt vor Ort war vieles doch noch anders, als erwartet. Selbst die Landschaft und die Umgebung waren eindrucksvoll und überraschend. Niemand hatte mit Affen vor der Haustür gerechnet, oder mit Weißkopfseeadlern.

Die Menschen, denen wir begegneten, waren bemüht, uns ihr Leben und ihre Kultur zu zeigen. Wir wurden überall mit sehr viel Herzlichkeit und Offenheit empfangen. In den ersten Tagen lernten wir vor allem unsere Ansprechpartner, die uns die nächsten vier Wochen begleiten sollten, kennen und sprachen mit ihnen über unsere Erwartungen und Wünsche. Ausflüge und Projekte wurden geplant.





Die Arbeit in den Projekten brachte uns Tansania ein großes Stück näher. Im „Organic Farm“ Projekt lernten wir vor allem das Leben auf dem Land kennen. Die meisten Menschen leben von der Landwirtschaft, die zur Selbstversorgung dient. Überschüsse werden zwar verkauft, erzielen jedoch keine hohen

Preise auf dem Markt. Wir hatten die Möglichkeit, Bohnen und Mais zu pflanzen, bei der Reinigung von Bananenplantagen zu helfen, Kompost vorzubereiten, in einer Baumschule und auf einer Tee- und einer Ananasplantage mit zu arbeiten. Daneben wurden uns alle Früchte gezeigt, die angebaut werden, wie Jams, Kasawa oder Bitter Tomatos, aber auch Kaffee und Vanille.

Was dieses Projekt für mich so wertvoll gemacht hat, waren die Teestunden nach der Arbeit. Wir wurden in die Häuser eingeladen und bekamen Tee und meist noch Gebäck oder Groundnuts. Es entwickelten sich Gespräche über das, was die Menschen bewegt. Meist mit Unterstützung von Jerry oder Eddy, die für uns übersetzten, da viele Menschen kein Englisch sprachen und wir leider auch kein Kisuaheli.

So erfuhren wir über die fehlende Perspektive und die mangelnde Bildung vieler Menschen auf dem



Land, da das Geld fehlt. Besonders die Mädchen sind davon betroffen. Ihnen bleibt meist nichts anderes übrig, als zu heiraten und Kinder zu bekommen, meist schon mit 16. Der Wert einer Frau wird nach wie vor an der Anzahl ihrer Kinder festgemacht. So konnten wir erfahren. Viele Männer beginnen zu trinken und Gewalt in der Ehe ist auch nicht selten; Scheidung ist aber keine Alternative.



Wir sprachen auch über die Problematik des Preisverfalls, insbesondere bei den Cash Crops, wie Kaffee und Vanille. Die Farmer werden unter Preis bezahlt und haben kaum genug zum Leben. Der Arbeitsaufwand steht mit

dem Gewinn in keinem Verhältnis, so dass häufig nicht mehr geerntet wird, da kein Geld damit zu verdienen ist. Gleichzeitig wurde uns bewusst, wie viel Macht der Konsument in Europa und Nordamerika hat, indem er fair gehandelte Waren kauft und den Farmern das gibt, was sie verdienen, so dass sich damit die Lebenssituation dieser Menschen verbessern kann.

Auch politische Themen, wie die Herrschaftsstrukturen in Tansania wurden erörtert. Angefangen bei den Chiefs, über die Könige bis zu den Präsidenten.

Was mich tief berührte, war die Tatsache, dass diese Menschen, verglichen mit uns, nichts haben und trotzdem uns Geschenke, wie Zuckerrohr, Avocados, Jams, Bananen

oder Vanille gaben, was für diese Menschen einen sehr hohen materiellen Wert darstellt. Und wie sehr sie sich über unsere kleinen Mitbringsel freuten, insbesondere über unsere leeren Einwegflaschen, die für uns keinen Wert mehr hatten.





Im „Kindergarten“-Projekt bekamen wir einen Einblick in das Bildungssystem. Die Kinder bekommen ihren ersten Unterricht im Kindergarten. Danach besuchen sie die Primary School und anschließend besteht noch die Möglichkeit, die Secondary School zu besuchen, um anschließend auf die Universität gehen zu

können. Schon im Kindergartenalter lernen die Kinder Englisch und Kisuaheli. Daneben schreiben, lesen und rechnen. Die Art und Weise, wie unterrichtet wird, war uns sehr fremd. Die Klassen waren sehr groß, genauso wie die Differenzen im Wissenstand. Das System ist nicht darauf ausgelegt, dass jeder



individuell gefördert wird. Wer nicht mitkommt, fällt



durch. Der Unterricht lief ausschließlich über den Lehrer, der den Stoff vorgibt und die Klasse antwortet im Plenum. Wir konnten nicht nur dem Unterricht beiwohnen, sondern auch Stunden

gestalten.

Daneben besuchten wir eine weiterführende staatliche Schule. Es ist einerseits gut, dass es eine vorgeschriebene Schulpflicht für alle Kinder gibt. Andererseits ist das Niveau sehr gering und wer für sein Kind gute Bildung möchte, muss es auf eine Privatschule geben, die allerdings sehr teuer sind. So ist



die Bildung nach wie vor nur für die oberen Schichten der Bevölkerung zugänglich. Aber ohne Bildung sind die Chancen auf einen Beruf schlecht. Wir besuchten ein Ausbildungszentrum für benachteiligte Jugendliche, die dort eine Schreiner-, Maurer- oder Schneiderausbildung machten. Im Gespräch erfuhren wir, dass keine Perspektiven vorhanden sind. Wie froh sie sind diese Ausbildung machen zu können, auch wenn die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sehr groß ist und der Lohn

nur zum Nötigsten reichen wird. Eine Familie zu gründen und zu ernähren, dafür muss es reichen. Kinder sind oft die einzige Möglichkeit, auch noch im Alter versorgt zu sein.

Im „Solar“-Projekt werden Haushalte, die auf dem Land liegen und damit weit entfernt von der Stromversorgung, mit Energie versorgt. Über Solarzellen wird Strom gewonnen und in Batterien gespeichert. So kann ein ganzer Haushalt mit Strom versorgt werden. Gleichzeitig werden natürliche Ressourcen, wie Brennholz, geschont. Das unterstützt die Wiederaufforstungsprojekte.



In Tansania wird seit einigen Jahren wiederaufgeforstet, da vor allem die ökonomische Bedeutung des Waldes den Menschen bewusst geworden ist. Es werden hauptsächlich schnell wachsende europäische Nadelhölzer gepflanzt, da sie die steigende Nachfrage für Möbel und Papier am besten decken können. Einheimische Gewächse werden eher selten gepflanzt, da sie zu lange zum Wachsen brauchen. Daher ist die ursprüngliche Vegetation, der Regenwald, nur noch im Grenzgebiet zu Uganda, auf 25

km² zu finden.

Neben den Projekten standen viele Besuche auf dem Programm, etwa eine Teefabrik, die Mali-Juice-Fabrik, der Regenwald, Gottesdienste und eine Fledermaushöhle. Es entstanden Diskussionen, wie man sich als Tourist in einem fremden Land zu verhalten hat, z. B. ob man wegen eines Fotos Tiere in ihrer Umgebung stören sollte.





Ganz besonders genossen wir die Einladungen, die wir erhalten haben. Wir wurden von vielen Menschen in ihre Familien eingeladen. Unsere Gastgeber waren alle sehr herzlich und freuten sich wirklich, dass wir sie besuchten. So sahen wir viele Häuser und viele Lebenssituationen.

Alle Besuche waren anders und keiner vorhersehbar. Bei einem Besuch wurden wir von „Tauschritualen“, welche gegenseitige Wertschätzung ausdrücken, überrascht. Wir hatten nichts zum Tauschen dabei und fanden uns in einer sehr peinlichen Situation wieder, da unsere Gastgeber uns, für ihre Verhältnisse, Wertsachen schenkten. Dennoch waren es wertvolle Erfahrungen, da wir die Menschen in ihrer privaten Umgebung kennen lernten. Es gibt noch sehr viel mehr, was dieses Workcamp ausmacht. Längst nicht alles steht hier.



Als mich Jerry auf einer Fahrt zu unserem Projekt fragte, wie es mir gefällt, antwortete ich ihr sehr enthusiastisch. Ich erzählte, wie herzlich wir überall empfangen wurden und wie viel wir sehen durften. Wie sehr es mich berührt, unter welchen Umständen und mit welchen Mitteln die Menschen ihren Alltag bewältigen. Dinge, die sich nicht auf dem Papier beschreiben lassen, sondern die man nur erleben kann. Und Jerry antwortete: "You know, Tanzania is the heart of Africa."

Maike Wiersma